Zeitschrift: Mitteilungen der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich
Band: 26 (1925-1926)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse Böhmens
Autor: Wetter, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-20944

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die wirtschaftlichen Verhältnisse Böhmens.

Von E. WETTER

I. Einleitung.

Der reichste Erbe der ehemaligen habsburgischen Doppelmonarchie ist die Tschechoslowakei. Die junge Republik übernahm den größten Teil der fruchtbarsten Ackerbaugebiete Österreich-Ungarns, die fruchtbaren Gefilde Böhmens, die herrlichen Getreidefelder Mährens und den nördlichen Teil der ungarischen Tiefebene. Sie übernahm aber auch reiche, wertvolle Waldungen. 33 % des Bodens sind mit Wald bedeckt, in Böhmen 30 %, in Mähren 28, in Schlesien 35, in der Slowakei 34 und in Karpathorußland sogar 48 %. Der Holzexport betrug im Jahre 1922 22,2 Mill. q im Werte von 1070 Mill. Kc. (Cechische Kronen), das sind ungefähr 180 Mill. Goldfranken. Der junge Staat erbte vor allem reiche Lager an Steinkohle und an Braunkohle, übernahm auch reiche Erzlager, erbte mehr als 80 % der Industrie der Doppelmonarchie mit einer tüchtigen, energischen und arbeitsfreudigen Bevölkerung.

Wie das alte Österreich-Ungarn beherbergt auch der neue Nachfolgestaat verschiedene Völker, allerdings mit dem Vorteile, daß ein Volk, die Tschechen, die Vorherrschaft besitzt. Er beherbergt aber auch verschiedene Sprachen, verschiedene Religionen und verschiedene Kulturen.

Es ist Aufgabe der Geographie, die Zusammenhänge nachzuweisen, ein Gebiet als Ganzes erscheinen zu lassen, wie *Prof. Hassinger* in seinem Buche „Die Tschechoslowakei“ [1]) sagt. Ein Gebiet muß als Zusammenspiel erscheinen zwischen den Werken der Natur und den Werken des Menschen, also ein Zusammenspiel zwischen Naturerscheinungen und Kulturerscheinungen.

Die Tschechoslowakei besteht aus drei Hauptgebieten:

1. Böhmen: Es ist das böhmische Becken, eingeschlossen durch die Randgebirge. Es fällt fast vollständig mit dem Entwässerungsgebiete der Elbe zusammen. Eine Ausnahme bildet nur die Neiße. Die wirtschaftliche Orientierung folgt naturgemäß dem Hauptflusse, der Elbe nach Hamburg zur Nordsee.

---

[1]) H. Hassinger, Die Tschechoslowakei. Wien, Rikola-Verlag 1925.

2. Mähren mit Schlesien: Der größte Teil des Landes ist mit der March nach der Donau offen, gegen Wien und gegen Preßburg (Bratislava). Der Hauptverkehr sucht die Donau zu erreichen. Im Osten fließt die Oder nordwärts nach der Ostsee. Der leichte Übergang vom Gebiete der March in das der Oder, die Einrahmung zwischen der böhmischen Masse und dem Karpathenbogen stempelten Mähren zu einem Schulbeispiele eines Durchgangslandes des Verkehrs von der Adria zur Ostsee. In Wien kreuzt sich diese Verkehrslinie mit der Orientlinie. Von der Oderpforte ist auch der natürliche Weg vorgezeichnet nach Polen und nach den Häfen des Schwarzen Meeres, wodurch Oderberg oder Bohumin zu einem internationalen Verkehrsknotenpunkte wird. Zudem besitzt Mähren sehr fruchtbare Böden, wie das Olmützer Becken und die Hanna, das Becken von Brünn und das südliche Marchgebiet.

3. Die Slowakei mit Karpathorußland: Es ist die Südabdachung des westlichen Teiles der Karpathen, der ehemals ungarische Teil der jungen Republik, ein reiches Wald- und Weidegebiet, im südlichen und südwestlichen Teile auch ein reiches Ackerbauland. Die verkehrspolitische Orientierung geht wie in Mähren nach der Donau, vor allem nach der Hauptstadt Preßburg.

In einem jungen, relativ einfach aufgebauten Staate können die früher erwähnten Zusammenhänge leichter nachgewiesen werden als in einem sehr komplizierten Wirtschaftskörper. Das Naturgegebene wird leichter erkannt, das Werk des Menschen leichter verstanden. Es kann am einfachsten studiert werden, was der Mensch mit dem von der Natur Gegebenen gemacht hat, welche Kulturwerke er auf der natürlichen Anlage aufbaut. Diese Überlegungen leiteten mich auf den verschiedenen Studienreisen nach den Nachfolgestaaten des alten Österreich-Ungarn: 1924 nach der Tschechoslowakei; 1926 nach dem westlichen Jugoslavien (Kroatien, Bosnien, Herzogowina und Dalmatien); 1927 nach dem östlichen Jugoslavien, Serbien, Mazedonien, Konstantinopel und Saloniki.

In dieser kurzen Zusammenfassung ist es nicht möglich, die Zusammenhänge erschöpfend zu behandeln. Ich beschränke mich deshalb auf das wichtigste Gebiet der Tschechoslowakei, auf Böhmen. Auch in Böhmen soll nur das Typische, das Bodenständige methodisch hervorgehoben werden.

II. Aufbau Böhmens.

Böhmen, eingerahmt durch Fichtelgebirge, Erzgebirge, Sudetenbogen, Mährische Höhen und den Böhmerwald, ist ein typisches Beispiel eines Schollenlandes oder eines Bruchgebirges; denn es ist der Überrest eines alten Faltengebirges, entstanden im geologischen Altertum. In der Gebirgsbildung müssen folgende Zeiten unterschieden werden:

1. Die erste Zeit der Gebirgsbildung, besonders im Devon und Cambrium: Im Devon bildete sich das Kaledonische Gebirge, das sich von Nordirland über Schottland nach Skandinavien erstreckte, und im Cambrium faltete sich das armorikanische Massiv auf wie auch das hercynisch-variskische, das sich von Wales, Südirland über die Bretagne nach dem französischen Zentralmassive zog, hier umbog und bis zur Oderpforte, am Ostrande der böhmischen Masse, reichte.

2. Die Zeit der Ruhe im geologischen Mittelalter (Mesozoikum). Es ist dies in der Gebirgsbildung eine ruhige Zeit, gekennzeichnet durch ein langsames Absenken und Aufsteigen der Meeresbedeckung. Die Haupterscheinungen dieser Zeit sind:

a) Das Abtragen der alten Faltengebirgen zu Rumpfflächen;

b) Große Ablagerungen von Meeressedimenten von der Trias (Buntsandstein, Muschelkalk, Keuper) bis zur Kreide.

3. Neue gebirgsbildende Zeit des Tertiär: Neue, junge Faltengebirge werden aufgetürmt, z. B. die Alpen, Karpathen, Jura, Pyrenäen etc.

4. Neue Zeit der Sedimentation in der geologischen Neuzeit und neuesten Zeit (Diluvium und Alluvium).

Von den riesigen Faltengebirgen des geologischen Altertums sanken große Teile, als Schollen zur Tiefe. Die Senkung des Pariserbeckens trennte Südengland von der Bretagne, dem Zentralmassive, den Ardennen und den Vogesen. Die Bildung des oberrheinischen Grabens brachte eine Scheidung der Vogesen vom Schwarzwalde. Weitere Teilstücke dieses alten Gebirges sind das Rheinische Schiefergebirge, der Harz, der Thüringerwald und die böhmische Masse, der größte im Zusammenhang gebliebene Überrest.

Zur böhmischen Masse gehören nicht nur Böhmen, sondern auch der Bayrische Wald, das Fichtelgebirge, der Thüringerwald und die Sudeten. Sie greift auch stark nach Sachsen und in die Lausitz hinüber. Ihre Südgrenze findet sie in einer Linie von Krems an der Donau über Znaim, Brünn, Prerau nach Mährisch Ostrau. An manchen Stellen hat sich die

Donau in den Granit der Masse eingenagt und interessante, naturschöne Durchbruchstäler geschaffen, wie in der Wachau. Die alten Faltengebirge treten im Relief nur noch wenig hervor. Im Laufe der Jahrhunderttausende, vielleicht der Jahrmillionen wurden die mächtigen Falten stark abgetragen. Die einst interessanten, kräftigen Formen verschwanden und machten nach und nach sanften, schwach wellenförmigen Gebilden Platz. Nur vereinzelt ragt eine Kuppe höher hinauf. Wir haben daher in allen früher erwähnten Gebieten das gleiche charakteristische Landschaftsbild, in den Hochcevennen wie im Schwarzwald oder im Riesengebirge.

An den Rändern und auch z. T. im Innern der Masse hatten Seen und Sümpfe die Bildung großer Kohlenbecken zur Folge. Wir erwähnen nur die Steinkohlenlager von Pilsen und im Kladno- und Rakonitzer Becken. Diese wurden für die Wirtschaft des Landes von großer Wichtigkeit.

Wesentlich für die Entwicklung der böhmischen Masse wurde der Umstand, daß sie im geologischen Mittelalter lange Zeit fast vollständig frei von Meeresbedeckung war, so dass die Abtragung der Gebirge keinen Unterbruch erlilt. Die Abtragung ging bis zur Bildung einer Fastebene, einer mehr oder weniger welligen Rumpffläche. Sogar die Höhen des Erzgebirges zeigen diesen schwach wellenförmigen Charakter. Während dieser Zeit fanden aber verschiedene Hebungen statt, die den Flüßen neues Gefälle und damit neue Stoßkraft, neue Sägekraft brachten. Die Hochfläche wurde in einzelne Teile zerlegt. Dies hat einen bestimmenden Einfluß ausgeübt auf die Anlage der Verkehrswege. Die Hochfläche bietet dem Verkehr geringe Hindernisse, so daß ihr die Straßen und auch die Eisenbahnen folgen. Der Reisende hat davon den Vorteil einer schönen Aussicht. Wer zum ersten Mal von Linz nach Budweis fährt, der ist beim Abstiege von der Paßhöhe vom Anblick ins Budweiser Becken angenehm überrascht. Nur an den Stellen, wo der Verkehrsweg eine gegenüberliegende Hochfläche erreichen muß, ist er gezwungen in das Tal hinunter zu steigen, um am andern Hange die Fastebene wieder zu gewinnen. An diesen Übergangsstellen bildeten sich markante Brückenstädte, wie Budweis, Pilsen, Prag und andere mehr. Während in der Schweiz die Bahnen den Tälern folgen, suchen alle Bahnen,die von der Hauptstadt Prag ausstrahlen, rasch die Hochfläche zu erreichen. Nur die Linie über Aussig—Dresden nach Berlin benutzt das Tal der Moldau und nachher das Elbetal. Im nördlichen Teile folgen die Eisenbahnen und Straßen noch eher den Tälern, wie z. B. im unteren Elbetale und im Egergraben.

Der Granit und Gneis der böhmischen Masse bildet durch die Verwitterung einen wenig fruchtbaren, für den Wald geeigneten Boden. Dies zeigen schon die alten Gebirgsnamen des Böhmerwaldes, des Thüringerwaldes, des Brdywaldes. Auch hier haben wir wiederum den Vergleich mit den gleichgebauten Gebirgen wie Schwarzwald und Vogesen mit ihren wundervollen Waldungen. Heute können wir in den Randgebirgen Böhmens nicht mehr von einem zusammenhängenden Walde sprechen, geschweige

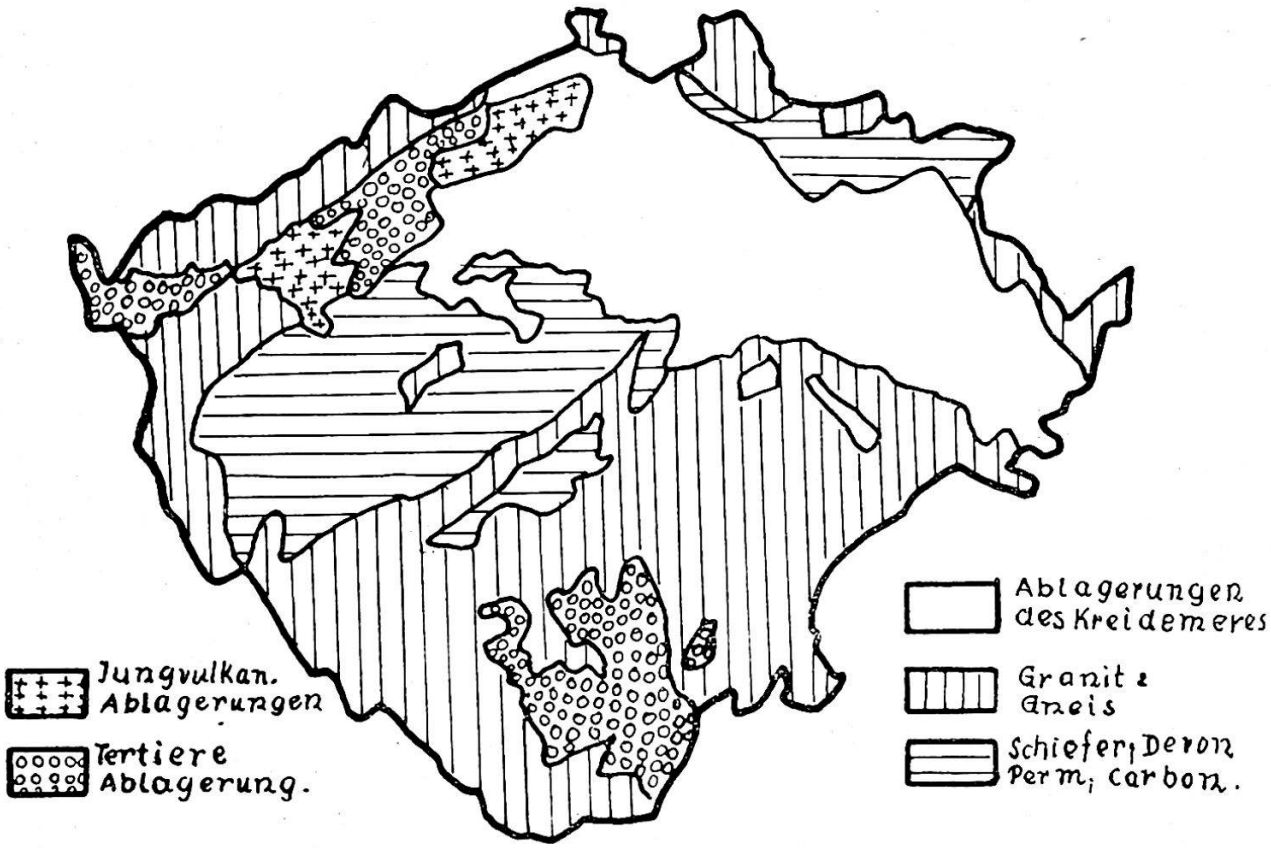
denn von einem Urwalde im Böhmerwalde. Der Mensch hat bis zu den Sätteln gerodet. Wiesen und Äcker reichen heute bis zur Kammlinie, vor allem Kulturen von Hafer, Roggen und Kartoffeln, unterbrochen von großen Weideflächen. Mancherorts sind Seen ein besonderer Schmuck der Landschaft, wie der Schwarzsee im Böhmerwald, der große und der kleine Teich im Riesengebirge. Diese Seen kennen wir auch aus dem Schwarzwalde: Feldbergsee, Schluchsee, Titisee, und aus den Vogesen als Blanchemer, Retournemer etc. — Manche Sümpfe wurden zur Zeit der Rittergüter noch völlig gestaut, d. h. in große Fischteiche umgewandelt. Noch heute versorgen die böhmischen Teiche den Fischmarkt Europas mit Karpfen. Diese Teichlandschaften haben einen ganz besonderen Reiz in ihrem Wechsel mit Wald, Acker und Weide, wie etwa die Fahrt von Budweis nach Pilsen (Plzèn) zeigt. Bekannt sind auch die Teiche im Wittingauerbecken. Der größte, der Rosenbergerteich, hat eine Länge von beinahe 6 km. Diese versumpften Gebiete, die Moore bedingen auch die eigenartige Braunfärbung der böhmischen Flüsse. Eine erste Dampferfahrt auf der Elbe enttäuscht den Schweizer wegen des schmutzig kaffeebraunen Wassers. Nur das Trinkwasser wird filtriert, nicht aber das Industriewasser. Alle böhmischen Flüsse nehmen ihren Ursprung in solchen Hochmooren. Von einer eigentlichen Quelle kann nicht gesprochen werden. Verschiedene Hochmoorrinnen sammeln sich langsam zu einem Bächlein, wie auf den Hochmooren des Riesengebirges zur Elbe oder in den Hochmooren des Böhmerwaldes zur Moldau.

In den tieferen Lagen entsteht aus dem Granit ein etwas fruchtbarerer Ackerboden, geeignet für Weizen neben den bereits erwähnten Getreidearten.

Die Ablagerungen des Mesozoikums wurden in der späteren Zeit fast vollständig wieder abgetragen. In größerer Verbreitung sind nur die Überreste des Kreidemeeres, das von Norden her, zwischen Sudeten und Erzgebirge nach Nordböhmen eingedrungen war, vorhanden. Die Südgrenze erreichte dieses Kreidemeer in der Gegend von Prag. Im Norden reichte es bis zum Südfusse des Iser- und des Riesengebirges. Die größeren und kleineren Flüsse ergossen in dieses Meer ihre Sand- und Schlammassen. Zwei Ablagerungen sind entstanden:

1. Der Quadersandstein, jene eigentümlichen Sandsteinmassen, welche das Elbsandsteingebirge bilden. Ein Sandsteinquader liegt auf dem andern wie ein Stein des Anker Steinbaukastens auf dem andern. Diese eigentümlich wilden Formen mit den senkrechten Felswänden hat diesen Gegenden den Namen der böhmischen und weiter nördlich der sächsischen Schweiz eingetragen. Wer hat nicht schon von den Schönheiten des Elbdurchbruches gehört, die reizenden Felsenstädte im Bilde gesehen, wie die von Adersbach und von Weckelsdorf! Wie Burgruinen grüssen die vielen Felsen. Die Oberfläche des Quadersandsteingebietes ist von geringer Fruchtbarkeit, nur mit Wald bedeckt.

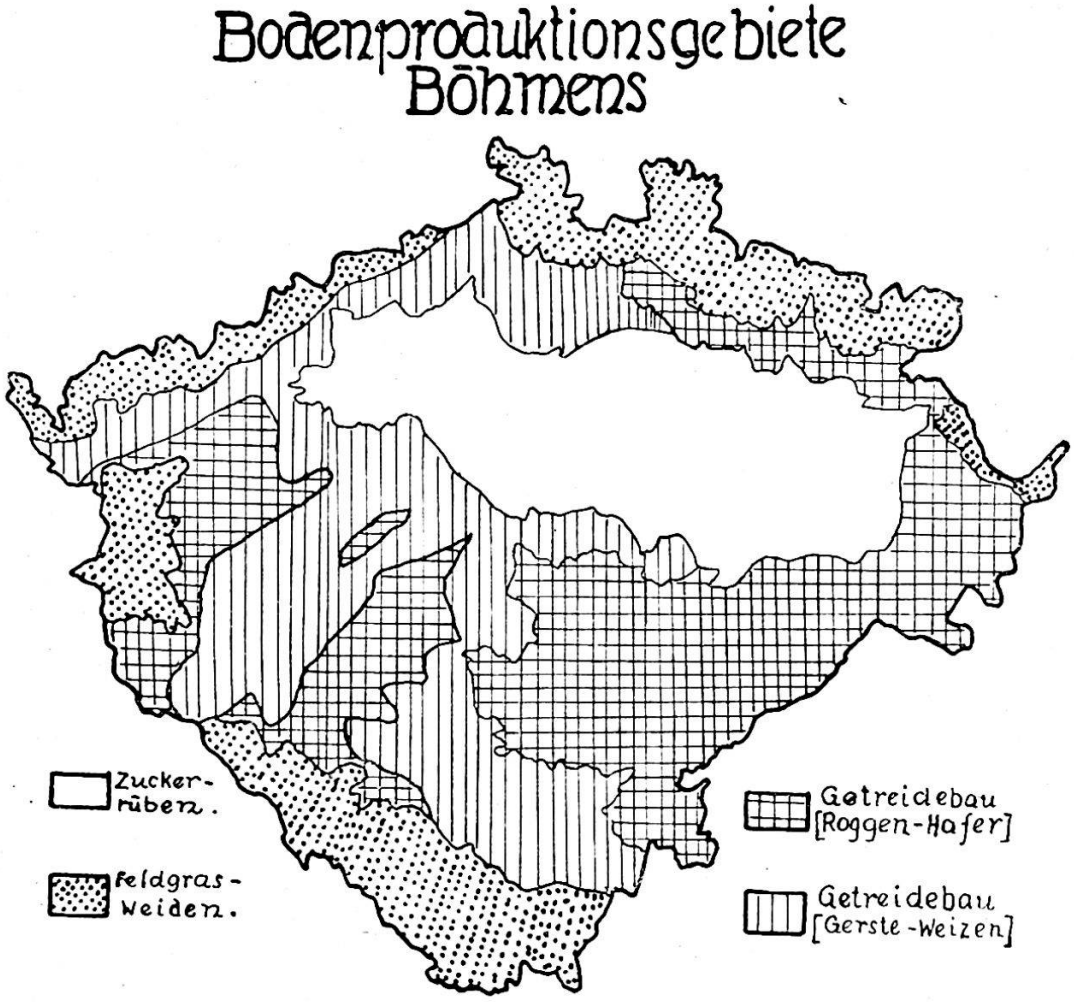
2. Die zweite Ablagerung des Kreidemeeres sind die Plänerschichten, der Plänermergel im Elbetale und im unteren Tale der Moldau. Im Gegensatz zum Quadersandstein liefern der Plänermergel und die Plänerkalke durch die Verwitterung einen äußerst fruchtbaren Boden. Es ist das Gebiet der Rübenzuckerkulturen mit einem intensiven Anbau von Weizen, Braugerste und von Hopfen. Vergleichen wir die geologische Karte mit den Plänerschichten und die Bodenproduktionskarte mit der Rübenzuckerproduktion, so tritt die Übereinstimmung klar hervor.



Vereinfachtes geologisches Kärtchen Böhmens.

Als in der Tertiärzeit neue gebirgsbildende Kräfte die Alpen und die Karpathen schufen, erlitt die böhmische Masse keine Auffaltung. Durch die starke Pressung der südlichen und mittleren Teile gegen Norden entstanden aber zahlreiche Verwerfungen. Südlich des Erzgebirges sanken Teile der Masse in die Tiefe; der Egergraben tat sich auf. Der Lausitzerbruch bildete einen Riß durch das Gebirge hindurch von Sachsen über den Jeschken südlich am Riesengebirge vorbei. Während das Querprofil durch das Erzgebirge vorher gleichmäßig war, fällt es heute auf der böhmischen Seite steil ab.

Bei solchen Schollenbrüchen ist auch die Möglichkeit gegeben, daß aus dem Innern feuerflüssige Magmamassen emporsteigen. Südlich des Egergrabens entstund das Duppauergebirge aus einem riesigen Vulkan. An der Elbe erhob sich das böhmische Mittelgebirge, westlich und östlich der Elbe, südlich des Elbsandsteingebirges. Hier drangen die basaltischen und phonolitischen Lavamassen in unzähligen Kanälen und Spalten empor und bildeten eine Unmenge von Kuppen, Rücken, Gängen und Decken. Auf der Fahrt von Brüx nach dem Elbehafen Aussig bekommt man Dutzende von



Vulkankegeln zu sehen. Eine Vulkanlandschaft schönster Ordnung! In derselben Zeit trat die gleiche Erscheinung auch im französischen Zentralmassiv ein. Auch hier drangen aus dem Innern jungvulkanische Gesteinsmassen empor und bildeten die berühmte Vulkanlandschaft der Auvergne. — Der äußerere Mantel des Vulkankegels wurde später abgetragen und der härtere jungvulkanische Kern blieb stehen.

Der Donnersberg und der Sperlingsberg können als Beispiele dienen. Diese jungvulkanischen Gesteine liefern durch die Verwitterung einen äußerst fruchtbaren Boden. — Die Gehänge des Vulkanbodens im Becken

von Clermond Ferrand sind ebenfalls bekannt durch ihre Fruchtbarkeit. — Im böhmischen Mittelgebirge treffen wir den schönsten und ertragreichsten Obstwuchs des Landes. Dies war früher auch der Weingarten Böhmens (Melnik). Das Elbetalobst, vor allem seine Pfirsiche und Aprikosen von Leitmeritz und von Lobositz sind berühmt.

An die genannten Bruchlinien knüpft sich aber noch eine andere wirtschaftliche Bedeutung. Hier treten zahlreiche Mineralquellen zutage. Es seien nur die berühmten nordböhmischen Bäder von Karlsbad, Franzensbad, Marienbad und von Teplitz erwähnt. Das gleiche Bild zeigt der innere Bruchrand des Karpathenbogens in der Slowakei. Im Egergraben entstanden die bekannten Braunkohlenlager bei Falkenau und bei Brüx-Oberleutersdorf. Die Lager von Brüx haben eine Mächtigkeit von 21 m und werden in drei Schichten abgebaut, z. T. im Tagbau und z. T. bergmännisch, da die Kohlenflötze rasch gegen das Erzgebirge zu einfallen. Weitere Braunkohlenlager bildeten sich auch im Tertiärbecken von Budweis und im Wittingauerbecken. Früher hatte Böhmen einen sehr regen Export an Braunkohle vom Elbehafen Aussig nach dem sächsischen Industriebezirke. Seit dem Kriege mußte Deutschland große Mengen von Steinkohlen abliefern, es vergrößerte seine Braunkohlenproduktion ganz gewaltig, und heute steht der Elbehafen von Aussig fast still, da der Braunkohlenexport beinahe vollständig aufgehört hat.

III. Die Bodenproduktion.

Die Hauptfaktoren der pflanzlichen Produktion sind Klima, Boden und Mensch.

Die Bodenverhältnisse wurden in ihrer geologischen Entstehung erwähnt. Zwei Hauptfaktoren haben einen bestimmenden Einfluß auf das Klima des Landes:

1. Die Abgeschlossenheit durch die Randgebirge der böhmischen Masse bedingt eine geringe Niederschlagsmenge und einen Übergang vom ozeanisch feuchten Klima Westeuropas zum kontinentalen Trockenklima Osteuropas.

2. Die zunehmende Meereshöhe von Norden nach Süden ist begleitet von einer zunehmenden Niederschlagsmenge in dieser Richtung.

Die jährliche Niederschlagsmenge beträgt im Innern, das im Windschatten der westlichen Randgebirge liegt, nur 470—700 mm. Für das Pflanzenwachstum ist aber nicht die Niederschlagsmenge in mm allein, sondern die Verteilung über das Jahr ausschlaggebend. Eine stärkere Beregnung fällt in die Sommermonate, also in die Vegetationszeit. Gegen die Sudeten zu nehmen die Niederschläge naturgemäß zu bis auf 1300 bis 1400 mm infolge der Stauwirkung der Gebirge. Böhmen wurde wegen der günstigen Verteilung der Niederschläge im Zusammenhang mit dem

günstigen Boden zu einem ausgezeichneten Getreidelande. Das Relief des Landes bedingt nicht nur eine Annäherung an das Kontinentalklima; es bedingt auch, daß die tieferen, nördlichen Teile wärmer, trockener und milder sind und die südlicheren, höheren Gebiete kühler, feuchter und auch rauher werden. Die wärmsten Gebiete sind daher an der unteren Elbe und an der unteren Moldau. Es sind dies gerade die Gegenden, welche den fruchtbarsten Boden besitzen, die Gegenden der Plänerschichten und der jungvulkanischen Gesteine. Dieser nördliche Teil wird zugleich durch die Gebirgsschwelle im Norden gegen die nördlichen, kältenden Einflüsse geschützt. Wir haben die entgegengesetzte Klimawand als im nördlichen Alpenvorlande.

Der Mensch sucht die Verhältnisse der Natur so gut als möglich auszunützen. Ein großer Nachteil lag bisher in dem Vorherrschen des Großgrundbesitzes. Es war daher das Bestreben der jungen Republik, einen selbständigen Bauernstand zu schaffen. Die Agrargesetze erlauben die Enteignung, sofern der Besitz an Acker und Wiesen mehr als 150 ha ausmacht, wie auch die Enteignuung bei mehr als 250 ha Gesamtboden, den Wald inbegriffen. Dieses Reformgesetz betrifft im ganzen 1'300'000 ha Acker- und Weideland.

Eine Förderung erfährt die Landwirtschaft durch den hohen Stand des Genossenschaftswesens in Böhmen. Das alte Österreich-Ungarn unterstützte in der Landwirtschaft vor allem die Alpenländer. Dies lag im Wirtschaftsplane der Donaumonarchie. Jedes Gebiet sollte eine ganz bestimmte Produktionsaufgabe des Reiches zu erfüllen haben. Dieser Wirtschaftsplan des alten Österreich-Ungarn war sicherlich wertvoll und entbehrte nicht der Großartigkeit. Dies zwang aber die Bauern Böhmens zur Selbsthilfe. — Die Zahl der landwirtschaftlichen Schulen ist bedeutend. Die Arbeitsfreudigkeit der Bevölkerung im Zusammenhange mit den natürlichen Grundlagen bewirkt eine sehr intensive Bodenbewirtschaftung. Der gesamte zur Verfügung stehende Boden wird bewirtschaftet. Sowohl die tschechische wie auch die deutsche Bevölkerung sind energisch und arbeitsam.

Die Grundlagen für die Landwirtschaft sind somit denkbar günstig. — Wenn wir alle Faktoren berücksichtigen, so lassen sich 3 Hauptproduktionsgebiete der Bodenbebauung unterscheiden:

1. Weide- und Waldwirtschaft: Zu diesem Produktionsgebiete gehören die Gebirgsgegenden, wie der Böhmerwald, Kaiserwald, das Erzgebirge und die Sudeten. Mancherorts reicht der Getreidebau bis zur Sattelhöhe des Gebirgskammes hinauf, wie in der Gegend von Pilsen beim Neumarkersattel und beim Übergang vom Egergraben nach Deutschland.

2. Das Getreideland:

a) in den höheren Lagen sind Roggen, Hafer und Kartoffeln die Hauptkulturpflanzen, wie im Lande gegen den Böhmerwald zu, in den mährischen Höhen, im Vorlande des Riesengebirges und des Erzgebirges.

b) In den tiferen Lagen treten Weizen und Gerste in den Vordergrund: Moldaugebiet, Egergraben und Pilsnerbecken.

3. Das Land der Rübenzuckerwirtschaft: Es sind dies die fruchtbarsten Gegenden, in denen die Zuckerrübe mit dem Weizen abwechselt. Es ist das Gebiet der Braugerstenkultur und z. T. der Hopfenkultur. Die Futterwirtschaft ist auch hier zu treffen, nur nicht in ähnlicher Form wie in der Schweiz. Böhmen hat eine reine Stallwirtschaft mit starkem Anbau von Futterpflanzen, wie Klee etc.

Wie stark der Getreidebau hervortritt, zeigt der Umstand, daß 42 % des Bodens mit Getreide bepflanzt sind, 33 % mit Wald, 18 % mit Wiesen und Weiden, und nur 4,5 % des Bodens sind unproduktiv.

Böhmen weist demnach eine sehr reiche landwirtschaftliche Produktion auf.

IV. Die Industrie.

A. Allgemeines.

Wie in der Bodenproduktion, so werden auch in der Industrie im wesentlichen drei Faktoren bestimmend: Rohmaterial, Betriebskräfte, Nachfrage.

1. Wo die Rohstoffe im Lande vorhanden sind, sprechen wir von einer bodenständigen Industrie. Es gilt dies vor allem in den Lebensmittelindustrien, wie Müllerei, Fabrikation von Teigwaren, Konserven, Zucker, in der Bierbrauerei, Mälzerei. Zum Teil ist es auch der Fall in der Textilindustrie, wie Woll- und Leinenindustrie, und auch in der Eisenindustrie, vor allem in der Verhüttung der Erze.

2. Wir unterscheiden die mechanischen Betriebskräfte, wie Steinkohle, Braunkohle, Petroleum und Wasserkräfte, und die menschlichen Arbeitskräfte. Hir wiederum stehen in Frage die Leistungshöhe der Arbeiter, was vor allem bei der Qualitätsindustrie in Prag, Brünn etc. eine Rolle spielt, und die Zahl der vorhandenen Arbeitskräfte. Die landwirtschaftlichen Gebiete im Innern Böhmens brachten und bringen heute noch eine starke Übervölkerung hervor. Sie schoben immer einen starken Überschuß der Bevölkerung an die industriellen Randgebiete ab. Da diese landwirtschaftlichen Produktionsgebiete von den Tschechen bewohnt sind, wurde natürlich manche deutsche Industriestadt nach und nach tschechisiert, wie Budweis, eine einst durchaus deutsche Stadt, die heute nur noch 20 % Deutsche aufweist, dann die Hauptstadt Prag oder tschechisch Praha. Die Gebirgsgegenden selbst liefern aber ebenfalls einen Überschuß an Bevölkerung in das Vorland hinein. Wir haben dafür einen schönen Vergleich in der Schweiz. Während in früheren Jahrhunderten unser Volksüberschuß sich in fremden Kriegsdiensten verbrauchte, sucht er heute in der Industrie Arbeit. Aus den vorwiegend katholischen Gebirgsgegenden wandern die

Arbeiter nach den protestantischen Industriezentren; hier wächst die katholische Bevölkerung nach und nach bedeutend an. So ist heute die katholische Kirchgemeinde Zürich die größte der Schweiz. Die einst vollständig protestantische Stadt St. Gallen erhielt eine katholische Mehrheit. Auf ähnliche Art verlief die Tschechisierung in den Industriezentren Böhmens.

Auch in der Betriebsart haben wir eine Übereinstimmung mit unserm eigenen Lande. Arme Gegenden mit wenig ergibiger Landwirtschaft sind auf Nebenverdienst angewiesen; hier bürgert sich leicht die Hausindustrie ein (Holzschnitzerei im Berner Oberland; Uhrenindustrie in ihren Anfängen auf den Hochflächen des Jura; Seidenbandweberei im Basler, Solothurner und Aargauer Jura). Auch in den Sudetenländern entwickelte sich das Gewerbe an vielen Orten zur Haus- und erst nachher zur Fabrikindustrie. Noch heute ist in den Gebirgsgegenden die Heimarbeit sehr weit verbreitet. Sie ist wie zum Beispiel in der Stickerei St. Gallens zur Verlagsarbeit übergegangen, d. h. der Hausindustrielle arbeitet im Auftrage des Verlegers. Dadurch wurde die Hausindustrie stärker an die Verkehrswege gebunden. Häufig ist die Hausindustrie noch deutlich als einst bodenständiges Gewerbe zu erkennen. Die Flachsindustrie hatte ihren Ursprung im eigenen Flachsbau am Westhang des Riesengebirges. Bisweilen kam aber die Hausindustrie auch ohne solche Voraussetzungen zu hoher Blüte. Eine Erklärung gibt dann nur das starke Bedürfnis nach Verdienst: Steinnußklopferei im Eulaertale, im Polzen- und Kamnitztal; im Erzgebirge die Spitzenklöppelei und die Handschuhfabrikation. Aus der Reihe der Hausindustrien verdienen eine besondere Erwähnung: Die Herstellung von Perlmutterknöpfen, die Leinwandweberei, die Baumwollweberei im Sudetengebiete, die Heimarbeit in der Schuhindustrie im südöstlichen Böhmen, die Herstellung von Pfeifen- und Zigarettenspitzen, die Glasindustrie in den Ländern der Sudeten und des Böhmerwaldes, die Edelsteinschleiferei in Rowensko und Turnau und die Herstellung von Schmucksachen aus Glas in Gablonz.

Die Nachteile der Heimarbeit treten auch hier zu Tage, im besondern die Ausnützung durch die Verleger und eine zu starke Anspannung der kindlichen Arbeitskraft.

Das Industrieland des Nordens bildet einen Gegensatz zum industriearmen Süden des Landes. Die Grenze verläuft ungefähr von Asch bei Eger über Prag gegen Mährisch Ostrau in Schlesien. Im südlichen Teile bilden die Industriezentren nur Inseln im landwirtschaftlichen Gebiete, wie Pilsen, in Mähren Brünn und in der Slowakei Preßburg (Bratislava). Der Impuls der industriellen Entwicklung kam von der Bevölkerung des Nordens, anlehnend an das nördliche Nachbarland. Er erfolgte längs des Elbetales und längs des Egergrabens und auch der Neiße entlang.

3. Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen und industriellen Produkten steigt mit der Zahl und der Lebenshaltung eines Volkes. Hier reichten die ursächlichen Zusammenhänge meist über Böhmen hinaus, in die andern dicht bewohnten Gebiete der ehemaligen Donaumonarchie.

B. Die bodenständigen Industrien.

a) Lebensmittelindustrien:

Dank den sehr günstigen Produktionsbedingungen nehmen die Lebensmittelindustrien des Landes den ersten Rang ein.

1. Müllerei. Die Müllerei ist in ihren Standorten an die Gebiete der Produktion gebunden, also vor allem an die tieferen Lagen der Granite und Gneise. Die erste Körnerfrucht ist der Roggen mit einer Produktion von 1 q pro Kopf der Bevölkerung. Aber auch die Weizenanbaufläche ist mit 0,9 q pro Einwohner bedeutend größer als in den Nachbarländern im Westen und Norden. Der Hektarertrag ist mit 17 q ebenfalls hoch. Die 5276 Mühlen Böhmens erreichen eine Tagesleistung von 80'608 q. Die größten Firmen sind:

Mühlen A.-G. in Prag	2300 q	Tagesleistung
Odkolek in Wisoschan bei Prag .	1000 q	„
Daubek in Brünnlitz	1000 q	„

In der böhmischen Mühlenindustrie ist eine starke Konzentrationsbewegung zu verzeichnen. Sehr oft ist einer auf das modernste eingerichteten Mühle auch eine Brotfabrik angeschlossen, wie in Odkolek. Daneben finden sich natürlich alle Übergänge von der einfachsten Bauernmühle bis zur modernen Fabrik. Die größten Anlagen haben Prag, Pilsen, Beraun, Klattau und Budweis. Bis jetzt hatte das Land keinen Eingangszoll auf Mehl. Scharfe Konkurrenz macht vor allem die Union, sowohl durch die Qualität, wie auch durch die niedrigen Preise des Mehles. Die Müllerei verlangt deshalb nach einem Schutzzolle, während der Mehlhandel sich dagegen sträubt.

2. Konservenindustrie. Eingemacht wird Obst und Gemüse. Bekannt sind das Sauerkraut von Königgrätz und die Gurken von Znaim. Sehr guten Ruf besitzen die Schinken von Prag. Allerdings reicht die eigene Schweinezucht nicht aus. Die Einfuhr an Schweinen erfolgt aus Rumänien, Ungarn und Jugoslavien 1921: 21'000 Stück; 1922: 250'000 Stück. Die Konservenindustrie im engeren Sinne war ein Kriegsprodukt und verschwand während der Nachkriegszeit zum Teile wieder von der Bildfläche.

3. Zuckerindustrie. Es ist dies die bodenständigste Industrie in allen Ländern. Die Zuckerrübe wird immer da verarbeitet, wo sie gepflanzt wird. Böhmen scheint nun ganz besonders geeignet zu sein für die Rübenkultur und daher auch für die Zuckerindustrie. Die Entwicklung der böhmischen Zuckerraffinerie gleicht der im übrigen Europa. Auch hier schlugen die ersten Versuche vor der französischen Revolution fehl. Erst die Folgen der Kontinentalsperre verhalfen den Versuchen zum Erfolge. 1810 kam die erste Fabrik. Heute besitzt das Land Böhmen 8 Raffinerien, 16 gemischte Fabriken und 94 Rohzuckerfabriken. Die Republik hat 85 % aller Zuckerfabriken des frühern Staates übernommen. Seit dem Jahre 1864

hat Böhmen einen Zuckerexport. Rübenertrag und Zuckergehalt sind in Böhmen günstig. Immerhin ist eine Abnahme des Zuckergehaltes zu konstatieren von Westen nach Osten. Die besten Erträge liefern der Nordwesten und der mittlere Teil Böhmens. Mancherorts werden die Qualitäten dieser Gegenden für die besten Europas gehalten. Dies ist dem fruchtbaren Boden und dem sehr günstigen Klima zu verdanken.

Der starke Zuckerexport ist die Ursache der positiven Handelsbilanz des Jungen Staates. Diese wertvolle Ausfuhr gestattete es auch der Republik, ihre Valuta auf sicherer, gleichmäßiger Höhe zu halten, während die Valuten aller umliegenden Staaten in Verfall gerieten. In der Rübenzuckerproduktion des Weltmarktes steht die Tschechoslowakei nur hinter Deutschland zurück. Einige Zahlen aus der Rübenzuckerernte des Jahres 1923/24 veranschaulichen die Bedeutung:

Deutschland . . .	11,6	Mill. q	Italien	3,5	Mill. q
Tschechoslowakei .	10,3	„ q	Polen	3,4	„ q
Vereinigte Staaten .	8	„ q	Belgien	3	„ p
Frankreich . . .	4,9	„ q	Niederlande . . .	2,3	„ q
Sovietrepubliken .	3,6	„ q			

Im Jahre 1926 bezog die Schweiz aus der Tschechoslowakei 95'422 t Zucker bei einer Gesamteinfuhr von 128'935 t.

Unsere Einfuhr an Zucker zeigte folgende Zahlen:

	1926 t	1925 t
Aus Tschechoslowakei . . .	95'422	95'266
Deutschland	18'836	8'304
Belgien	11'162	15'360
Frankreich	1'429	1'686
Holland	19	2'099
Ungarn	571	694
U. S. A.	185	2'531
Holländisch Indien . .	210	2'765
Italien	—	12
Kuba	—	180
Deutsch-Österreich . .	—	35
Polen	1'001	—
Andere Länder . . .	—	96
Total . . .	128'835	129'030

Die Tschechoslowakei ist unser erster Zuckerlieferant trotz der sehr ungünstigen Spesenverhältnisse. Der Frachtsatz für 100 kg Zucker bei 15 Tonnenladung kommt heute auf:

nach Basel Fr.	nach Schaffhausen Fr.	
2.70	2.70	aus Norddeutschland
2.60	2.50	aus Mitteldeutschland

2.85	2.85	aus Deutsch Schlesien
1.90	2.30	von der belgischen Grenze
8.85	8.25	aus der Slowakei
8.40	7.80	aus Mähren
7.25	6.65	aus Mittelböhmen

Die Zuckerproduktion der Tschechoslowakei nimmt von Jahr zu Jahr zu:

1918/1919	3,7 Mill. q	Export	1,6 Mill. q
1922/1923	4,2 „ q	„	3,8 „ q

In der Zuckerindustrie ist in neuerer Zeit ein Kampf ausgebrochen zwischen den Produzenten der Zuckerrüben und den Industriellen. Die Agrarier machen heute kräftige Anstrengungen, die Zuckerfabriken in ihre Hand zu bekommen; die Industriellen ihrerseits mußten zum Teil selbst den Rübenanbau an die Hand nehmen. Allgemein muß anerkannt werden, daß die Zuckerindustrie die beste Organisation besitzt; alle Fragen des Rübenbaues, wie auch des Absatzes im eigenen Lande werden durch das Zuckerkartell geregelt.

4. Malzindustrie und Bierbrauerei: Die Mälzereien können selbständige Betriebe sein oder sie können den Bierbrauereien angeschlossen sein. Beide Industriezweige basieren auf dem blühenden Gersten- und Hopfenbau des Landes. Die bedeutende Anbaufläche für ausgezeichnete Braugerste wurde bereits früher erwähnt. Neben den fruchtbarsten Gebieten für Gersten- und Hopfenkultur besitzt die Republik auch ausgedehnte Anbauflächen in Mähren (Hanna) und auch in den Niederungen der Slowakei.

Schon im Jahre 1870 betrug die Anbaufläche an Gerste 260'000 ha, im letzten Jahre vor dem Kriege sogar 343'000 ha. Die Produktion der Malzindustrie steht heute auf einer Höhe von 30'000 Waggons Malz. Der Staat richtet das Hauptaugenmerk darauf, daß nur die beste Gerste zur Malzfabrikation gelangt. Die Mälzereien sind zu einem Absatzkartell zusammengeschlossen, der tschechoslowakischen Kommissions A.-G. Dieses hat auch die Aufgabe, als Produktionskartell zu funktionieren.

Die Hopfenkultur Böhmens ist sehr alt: sie war ursprünglich über das ganze Gebiet verteilt, hielt sich aber nur in den besonders durch Klima und Boden begünstigsten Partien. Schon das alte Österreich suchte die Qualität des Hopfens gegen Nachahmungen zu schützen durch Einführung der fakultativen Hopfensignierung 1907. Die Tschechoslowakei führte 1921 die obligatorische Signierung ein. Nach diesem Gesetz muß aller Hopfen der ganzen Republik, der in den Handel gebracht wird, schon in der Produktionsgemeinde nach örtlicher Herkunft bezeichnet werden durch Angabe des Staates, des Jahrganges, des Produktionsgebietes und der Produktionsgemeinde.

In Böhmen werden 4 Produktionsgebiete unterschieden:

1. Das Produktionsgebiet von Saaz mit einer Anbaufläche von 7065 ha (1924) und einer Produktion von 77'000 q.

2. Das Gebiet von Rudnice mit 414 ha Anbaufläche und 6000 q Produktion.

3. Das Produktionsgebiet von Auscha (Hstek) im Gebiet von Auscha und Leitmeritz mit 1443 ha Anbaufläche und 13'500 q Produktion.

4. Das Produktionsgebiet von Dauba (Dubá) mit Duba und z. T. Melnik mit 187 ha und 2225 q Produktion.

Jedes Produktionsgebiet besitzt seine öffentliche Signierhalle. In der Verwaltung derselben sind die Produzenten zu $^2/_3$ und der Handel zu $^1/_3$ vertreten. In jeder Halle funktioniert ein ständiger Hopfenkommissär. Jedes Mischen des tschechoslowakischen Hopfens mit ausländischem, jedes Mischen verschiedener Jahrgänge oder Hopfen verschiedener Produktionsgebiete ist verboten. Nur 4 Bezeichnungen sind statthaft: Saazer Hopfen, Rudnitzer Hopfen, Auschaer Hopfen und Dubauer Hopfen.

Die Verpackung des Hopfens zum Export geschieht unter der Kontrolle eines Vertrauensmannes der Gemeinde, und die Bezeichnung und Plombierung des Sackes wird in der Signierungshalle ausgeführt. Vor der neuen Ernte müssen alle alten Vorräte signiert werden. Jede Manipulation mit dem Hopfen, bei welcher die Umhüllung geöffnet wird, steht unter Kontrolle. Jede andere Bezeichnung als die erwähnten ist ausgeschlossen bei jedem Hopfen der Republik. So wird der Ruf des Hopfens hochgehalten, aber auch die Qualität der Biere gefördert. Daneben spielen die sorgfältigste Hefebereitung, wie auch die Wahl des Wassers eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die größten Mälzereien finden sich in Verbindung mit den Bierbrauereien. Vor dem Kriege lieferte Böhmen mehr als 10 Mill. hl Bier bei einer Gesamtproduktion der Republik von 12,2 Mill. hl. Ursprünglich lagen die vielen kleineren Bierbrauereien im Gebiete der Gersten- und Malzproduktion. Schon vor dem Kriege trat eine starke Konzentrationsbewegung ein, die dann während den Kriegsjahren noch beschleunigt wurde.

Zahl der Bierbrauereien Böhmens:

1841	1052	1916	472
1871	959	1918	442
1901	634	1920	473
1914	534	1922	484

5. Spiritusbrennerei: Die Spiritusbrennerei, die vor dem Kriege 1'151'000 hl Spiritus erzeugte, basiert auf den Rohstoffen des Landes:

Kartoffeln, Rüben, Melasse und Steinobst.

Die Brennereien finden sich daher in den Hauptgebieten des Rohmaterials. Vor allem trifft dies für die landwirschaftlichen Brennereien zu. Die größeren landwirtschaftlichen Betriebe haben eigene Brennereien, oder eine Anzahl kleinerer landwirtschaftlicher Güter schließen sich zusammen zu einer Brennerei für die Rohspritfabrikation. Diese Art der Brennereien verbraucht

hauptsächlich die Kartoffel als Rohmaterial, hat daher auch die Standorte in den höheren Lagen, also gegen das böhmisch-mährische Hügelland zu. Die gewerblichen Brennereien, die industriellen Betriebe haben die Standorte im Gebiete der Zuckerindustrie, also des Rübenanbaues, da besonders die Melasse als Rohmaterial Verwendung findet. Kommt die Rübe selbst in die Brennerei, so wird sie von der Landwirtschaft direkt bezogen. Einige Zahlen geben Aufschluß über die Mengen Rohmaterials, das zur Brennnerei wandert:

	1913/14	1916/17	1918/19	1921/22
	q	q	q	q
Kartoffeln	1'334'873	23'626	58'830	392'634
Mais	49'800	2'450	262	143'363
Andere Getreidearten .	20'082	3'645	5'911	2'812
Melasse	1'045'171	446'424	439'742	455'669
Zusatz mit Malz . . .	104'250	6'135	20'077	43'449
Zusatz mit Melasse . .	31'434	31'006	24'508	29'577
Andere Stoffe	208'850	349'519	527'818	316'454

Die Tschechoslowakische Republik führte eine *einheitliche* Verbrauchssteuer ein für den landwirtschaftlich wie für den industriell erzeugten Spiritus. Der Rückgang der Spiritusindustrie hat aber wohl zum wenigsten seine Ursache in dieser Besteuerung. Die Kartoffelernten sind durch den Krieg stark vermindert worden; zudem mußten sie mehr als früher zur Volksernährung herangezogen werden. Der Staat übernahm die ganze Spirituswirtschaft. Der Preis für landwirtschaftlichen Sprit wurde höher angesetzt, auch die Kontingentierung dieser Betriebe war größer. Von der Kontingentierungssumme von 400'000 hl Spiritus wurden 262'000 hl der Landwirtschaft zugewiesen und nur 122'000 hl und 16'000 hl den Preßhefefabriken. Die landwirtschaftlichen Betriebe sind aber die kleineren Betriebe, die industriellen dagegen die Großbetriebe, mit z. B. einer Leistungsfähigkeit von 120'000 hl der Spiritus- und Potaschefabrik M. Fischels Söhne Zlichow, von 100'000 hl in der Aktiengesellschaft der Jungbunzlauer Spiritus- und chemischen Fabrik.

6. Zichorienindustrie — Kaffeesurrogatindustrie: Diese Industrie geht bis in die Anfänge des 19. Jahrhunderts zurück. Die Landwirtschaft liefert die getrockneten Zichorienwurzeln. Auch diese Industrie hat sich mächtig entwickelt im Vergleiche zum Eigenbedarf des Landes. Die Hauptzentren sind in Prag und in Kolin. Belgien und Holland machen der Tschechoslowakei starke Konkurrenz auf dem Weltmarkte. Noch größer als der Export der Kaffeesurrogate ist die Ausfuhr der Zichorienwurzeln: 1922 179'178 q Zichorienwurzeln; 18'139 q Kaffeesurrogate.

b) Waldwirtschaftliche Industrien:

Die Tschechoslowakei gehört zu den waldreichsten Ländern Europas. Böhmen hat einen Waldbestand von zirka 30 % der Bodenfläche, während

in der Slowakei und in Karpathorußland er bis auf 48 % steigt. Die Gesamtwaldfläche Böhmens beträgt 1'571'000 ha. Die Holzproduktion Böhmens erreichte 1920 5,36 Mill. m³ bei einer Gesamtproduktion des Staates von 15,2 Mill. m³ und 4,7 Mill. ha Waldfläche. Die Gesamtnutzung beträgt 3 m³ pro ha.

Gesamtexport aus der Tschechoslowakei:

1920	8,59	Mill.	q	727	Mill.	Kc	ca.	121	Mill. Fr.
1921	14,0	„	q	792	„	„	„	132	„ „
1922	22,3	„	q	1071	„	„	„	168	„ „
1923	38,0	„	p	1210	„	„	„	201	„ „

Die Gefahr eines Raubbaues liegt nahe.

58 % der Waldungen gehören Privaten, 30 % Gemeinden und nur 12 % dem Staate. Dieser Waldreichtum dient verschiedenen Holzverarbeitungsindustrien wie den Sägereien, der Bugholzmöbelindustrie, der Holzimprägnierung, der Papier- und Celluloseindustrie und der Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie.

1. Sägereien. Böhmen zählte

	1914	1920
Dampfsägen	320	429
Wassersägen . . .	1235	1261
Bundgatter	732	1422
Einfache Gatter . .	1126	675
Elektrische Sägen . .	—	77

Der Export des Schnittholzes geht vorwiegend nach Frankreich, Holland, Italien, England und z. T. auch Deutschland:

1920	1921
500'000 m³ = 41 Mill. Fr.	670'000 m³ = 75 Mill. Fr.

Die wichtigste Holzbörse ist in Prag. Die holzliefernden Gegenden sind die Randgebirge, das Gebiet des Granites und Gneißes.

2. Bugholzmöbelindustrie. Die zahlreichen Sägereien begünstigen auch eine starke Möbelindustrie, die Herstellung von Wohnungsmöbeln und von Bureaumöbeln nach amerikanischer Art. Auch diese Industrie deckt nicht nur den eigenen Bedarf, sondern exportiert noch bedeutende Mengen, für zirka 22 Mill. Fr.

3. Holzimprägnierung. Das Buchen-, Kiefern- und Eichenholz kommt für Eisenbahnschwellen in Betracht; Lärche, Tanne, Fichte und Kiefer dagegen liefern Telegraphenstangen, nach der Art des Waldes vorwiegend in Böhmen, während die Erstellung von Eisenbahnschwellen in der Slowakei zu Hause ist.

4. Papier- und Celluloseindustrie. Reichtum an fließenden, klaren Wassern und Reichtum an Holz begünstigen die Papierindustrie. Die Standorte der Papierindustrie folgen dem Rande der einschließenden Gebirge

Böhmens, dem Böhmerwalde, dem Erzgebirge und dem Sudetenbogen. Ähnliche Verhältnisse liegen auch auf der Nordseite des Riesengebirges, wo im Hirschbergerkessel ebenfalls ein Zentrum dieser Industrie entstanden ist. Am Fuße des Böhmerwaldes liegen Kaplitz, Krumau, Plan, am Fuße des Erzgebirges Ellenbogen, Komotau, Teplitz, Aussig und Tetschen an der Elbe und beim Sudetenbogen Reichenberg, Gablonz, Hohenelbe und Trautenau. Erst die moderne Großindustrie setzte sich mehr im Innern des Landes fest, in Pilsen und Prag.

Böhmen besitzt heute 54 Papierfabriken, 61 Pappefabriken, 56 Holzstoffabriken und 10 Cellulosefabriken. Während die Papierindustrie zur Exportindustrie geworden ist, kann die Celluloseindustrie dem eigenen Bedarfe noch nicht voll genügen. Der Gesamtexport der Papierindustrie beträgt (Böhmen ungefähr 40 %)

	1920		1923	
Papierstoff	217'000 q	= ca. 31 Mill. Fr.	608'000 q	= 23 Mill. Fr.
Pappen .	120'000 q	= „ 35 „ „	63'000 q	= 14 „ „
Papier . .	384'000 q	= 51 „ „	255'000 q	= 30 „ „

Auch diese Industrie ist in ihrem Exporte wie manche andere stark zurückgegangen z. T. als Folge der sinkenden Preise; z. T. ist aber ein effektiver Rückgang zu konstatieren.

5. Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie sind Musterbeispiele für einheimische Hausindustrien in waldreichen, aber armen Gegenden. Ähnlich wie im Berner Oberlande, in den waldreichen Bayrischen Alpen die Holzschnitzerei, in Bayern und im benachbarten Österreich auch der Geigenbau Fuß gefaßt hat, so im waldreichen Böhmen die Herstellung von Spielwaren und Musikinstrumenten. Das wichtigste Gebiet ist das von Eger, allgemein das Erzgebirge mit seinem Vorlande, also auf dem Granitboden der Randgebirge. Eine Eigentümlichkeit ist die große Arbeitsteilung in der Hausindustrie, eine Erscheinung, die sonst der Heimarbeit fehlt. Wir treffen Holzschneider, Bodenmacher, Deckenmacher, Bodenleimer, Deckenleimer, Bodenschnitzer, Griffbrettmacher, Stegmacher, Anstreicher, Lakierer, Bogenmacher, Saitenerzeuger, Etuismacher und eine Reihe anderer nur im Geigenbau. Geringer ist die Arbeitsteilung im Zitherbau. Das verwendete Holz liefern Kiefer und Ahorn. Dieses Spezialholz kommt auch als solches zur Ausfuhr. In einer Produktionsgenossenschaft sind alle Musikinstrumentenbauer vereinigt. Als die wichtigsten Abnehmer kommen Deutschland, Österreich, Großbritannien, Italien, die nordamerikanische Union und Australien in Betracht. Die Blasinstrumente werden oft fabrikmäßig hergestellt, so Signalhörner, Trompeten, Waldhörner, Bariton, Bässe; Hauptsitz ist Graslitz. Das Holz für die Holzblasinstrumente muß eingeführt werden; nur für die billigeren Instrumente kann das einheimische Ahornholz Verwendung finden. In Reichenberg werden jährlich mehr als 2500 Klaviere und Flügel hergestellt, mit einem starken Export nach England, Holland und Schweden.

Ähnliche Verhältnisse wie im Instrumentenbau finden sich in der Spielwarenindustrie. Ursprünglich waren die Holzspielwaren die bodenständigen. Erst mit der Zeit kamen noch andere Rohmaterialien zur Verwendung wie Papier, Celluloid, Glas, Porzellan, Ton und in neuerer Zeit auch Stoffe bei der Herstellung der Charakterpuppen (Karlsbad).

c) Andere landwirtschaftliche Industrien:

1. Lederindustrie. Die Lederindustrie ist uralt; sie geht bis ins 12. Jahrhundert zurück. Schon im 13. und 14. Jahrhundert wurde Leder aus Böhmen ausgeführt. Zu Ende des 18. Jahrhunderts besaß Böhmen bereits 1086 Lohgerbereien und 629 Sämischgerbereien. Später kam die Chromgerberei und die Schnellgerberei in Fabrikbetrieben auf. Es trat naturgemäß eine starke Konzentration ein mit den Hauptsitzen in Prag, Königgrätz, Pilsen, Klattau, Tabor, Reichenberg, Warnsdorf. $^2/_3$ der Lederindustrie des alten Österreich wurde übernommen. Heute haben wir einen kräftigen Export an Leder nach Ungarn, Polen Österreich, Jugoslavien und Rumänien. Der Export an Leder und Lederwaren betrug:

1920	28'000 q =	107 Mill. Fr.	1922	66'000 q =	79 Mill. Fr.
1921	59'000 q =	143 Mill. Fr.	1923	50'000 q =	43 Mill. Fr.

Die Lederverarbeitungsindustrien sind ganz bedeutende Betriebe. Die Handschuhindustrie im Erzgebirge ist zum Teil noch Hausindustrie, auch in der Umgebung von Pribram und Dobris. Sehr bedeutend ist vor allem die Schuhindustrie mit einer Jahresleistung von 40 Mill. Paar Schuhen. 75 % werden exportiert. Bedeutend weiter als in der schweizerischen Schuhindustrie ist die Spezialisierung nach amerikanischem Muster vorgeschritten. Gewisse Fabriken machen nur Herrenschuhe, nur Damenschuhe oder nur Kinderschuhe. Sehr große Fabriken sind in Königgrätz, Prag, Warnsdorf, Teplitz. Es gibt Fabriken mit 24'000 Paar Tagesleistung.

d) Erdindustrien:

Porzellan- und Tonwarenindustrie:

Über dem Granit bildet sich eine Verwitterungsschicht von Porzellanerde, indem sich der Feldspat in Kaolin verwandelt. Die wichtigsten Lager sind:

1. Das Karlsbader Kaolinlager, mit einer Mächtigkeit von 21 m, wovon 20 m Kaolin schwämmbar sind. Diese Lager sind sicher an Ort und Stelle entstanden. Die darüber liegenden Braunkohlenlager sind die primäre Ursache der Kaolinisierung. Sie sind aber auch die Ursache der Erhaltung der Lager, da sie diese vor der Abtragung schützten. Manchmal bilden die Kaolinlager auch einen Ring um Granitinseln herum. Hier sind es spätere Ablagerungen, die diese wertvollen Lager vor der Abtragung durch das Wasser schützten. Eine besondere Schwierigkeit bilden die Thermalquellen von Karlsbad. Um diese vor der Anzapfung zu schützen, wurde ein Schutzrayon bestimmt, in dem nur innerhalb der eigentlichen

Porzellanerdeschicht abgebaut werden darf. Jedes Eindringen in das feste Granitgestein oder in das zerfetzte Gestein ist verboten, wie auch jede Versuchsbohrung, die tiefer als 371 m dringt.

2. Das Egerkaolinlager mit den Hauptstätten in Ellbogen, Falkenau. Dieses Lager wurde geschwemmt, ist also nicht an Ort und Stelle entstanden.

3. Das Lager des Arkosesandes im Pilsnerbecken: Hier wurden die Granitmassen in Grus zerlegt und der Grus liefert nun durch nachträgliche Kaolonisierung das Kaolin. Wertvoll in diesem Lager ist der Glasmachersand, die Verwendung der Quarzkörner für die Glasindustrie, während der verwitterte Feldspat das Kaolin liefert. Die Qualität steht aber hinter dem Karlsbaderlager zurück. Es werden nicht Porzellanartikel hergestellt, sondern Steingutgeschirre, Kacheln, essigsaure Tonerde und künstliches Ultramarin. Ferner findet das Kaolin Verwendung in der Papierindustrie.

Das ganze Pilsnerbecken liefert 60'000 Tonnen Schwämmkaolin, die Zettöitzer Kaolinwerke im Kalsbader Bezirk allein 59'000 Tonnen feinsten Porzellans. Ein großes Quantum Kaolin wird als solches exportiert:

1920	1,8	Mill.	q	Kaolin	für	89	Mill.	Kc	=	ca.	15	Mill.	Fr.
1921	1,7	„	q	„	„	79,2	„	„	=	„	13,2	„	„
1922	2,1	„	q	„	„	88,6	„	„	=	„	14,7	„	„
1923	1,4	„	q	„	„	48	„	„	=	„	8	„	„

Den Lagern an Kaolin wie auch den Kohlenlagern verdankt Böhmen seine reiche Porzellanindustrie. Die Tschechoslowakei hat fast die ganze Porzellanindustrie des alten Österreich-Ungarn übernommen. Schon vor dem Kriege nahm die Monarchie nur die Hälfte der Produktion auf, die andere Hälfte war für den Export bestimmt. Durch den Zusammenbruch des alten Staates blieb nur der vierte Teil des ehemaligen Inlandabsatzgebietes. Zudem wurde die Verbindung mit dem Orient unterbunden. Eine starke Absatzkrisis war die Folge. Der Export betrug im Jahre 1921 17 Mill. kg Porzellanwaren mit einem ungefähren Exportwert von 52 Mill. Fr. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Preise der Porzellanwaren sehr niedrig sind. Die besten Abnehmer sind Österreich, Italien, Rumänien, England, die Union, Holland, Ungarn und Polen. Die wichtigsten Zentren sind in Pilsen, Karlsbad, Ellenbogen, Teplitz. Dux, Aussig etc.

Böhmen besitzt aber auch zahlreiche andere Tonlager von geringerer Qualität. In der Ziegelerzeugung kommt die Tschechoslowakei an 2. Stelle nach Frankreich, wenn die Einwohnerzahl berücksichtigt wird. Bekannt sind vor allem die Steingutplatten für Küchen, Badezimmer, Läden, Krankenhäuser etc. Von großer Wichtigkeit ist auch die Herstellung der Chamottesteine. Die Fabriken in Ober Bris erzeugen 400'000 Tonnen feuerfeste Steine pro Jahr.

e) Glasindustrie:

Eine der ältesten Industrien Böhmens ist die Glasmacherei. Als Rohmaterial diente von jeher der Quarzit, der sich in großen Mengen in den Verwerfungen des Pfahls findet als sogenannte Pfahlquarze. Zudem war die Glasindustrie der früheren Zeiten an den Wald gebunden, der das Brennholz und Pottache lieferte. Deshalb ist die Glasindustrie eine typische Waldindustrie. Ein altes Zentrum derselben ist daher der Böhmerwald, wo der Quarzit im Pfahl stellenweise in einer Mauer bis zu 10 m emporragt. Andere natürliche Standorte der Glasindustrie finden sich im Riesengebirge. Der reine Quarz war bald aufgebraucht, so daß er aus Hohenbocka in der Lausitz eingeführt werden mußte. Auch die Pottasche wird heute ersetzt durch Soda, Glaubersalz und chemisch hergestellte Pottasche. Die Standorte der Glasindustrie erinnern aber noch an ihre einstige Bodenständigkeit. Von besonderer Bedeutung wurde für die Glasindustrie der Übergang zur Braunkohlenfeuerung. Die Glasindustrie setzte sich nun auch in den Braunkohlengebieten des Landes fest, so in Teplitz, Aussig und Ellenbogen.

Die ersten Anfänge der Glasindustrie gehen bis ins 11. Jahrhundert zurück. Gewisse Familien erhielten in der Glasindustrie eine besondere Berühmtheit, die Familie Schürrer für das Gebiet von Falkenau, die Familie Preußler für Nordostböhmen, die Familie Wanderer für das Gebiet Reichenberg. Bereits im Jahre 1784 finden wir in Böhmen 65 Glashütten.

Heute hat sowohl die Hohlglasindustrie, in der maschinengepreßte Artikel hergestellt werden, wie auch die Flachglasindustrie, die Fensterglas und Spiegelglas herstellt, große volkswirtschaftliche Bedeutung erreicht.

Am interessantesten ist die Gablonzer Glasindustrie. Die Glasfabriken in den Gebieten des Riesengebirges stellen nur das Rohmaterial her in Form von verschieden gefärbten Glasstangen, von Glasperlen. Gründer dieser Art Glasindustrie ist die Familie Riedel, die heute noch 16 Glashütten betreibt. Hergestellt werden Perlen aus Glas, Holz, Hohlwachsperlen. Aus dem Rohmaterial werden Perlentäschchen, Colliers, Cravattennadeln, Spangen, Knöpfe, Hutnadeln hergestellt. Eine Eigentümlickheit dieser Industrie liegt in der Verbindung der Glasindustrie mit der Schmucksachenindustrie. Eine weitere Eigentümlichkeit besteht darin, daß die Glashütte das Rohmaterial liefert, die Verarbeitung aber in der Hausindustrie ausgeführt wird. Die Industrie beschäftigt heute noch 60—70'000 Menschen, während die Glasindustrie zirka 28'000 Leuten Arbeit verschafft. Der Export betrug im Jahre 1922 an:

Hohlglas	704'000 q
Spiegel-, Tafelglas	397'000 q
Glasperlen	53'000 q
Glasknöpfen	4'940 q
Glasschmucksachen	32'000 q

1910 betrug der Gesamtexport der Glasindustrie 880'000 q; 1921 1,3 Mill. q im Betrag von 390 Mill. Fr.

f) Metallindustrie:

Böhmen war seinerzeit berühmt durch seinen Erzreichtum, besonders durch seine Edelmetalle, verdanken doch manche Städte ihre Entstehung dem Vorkommen der Metalle. Die alte Bergmannsstadt Kuttenberg hat den alten Ruf seiner Silbergruben vollständig verloren. Auch Pribram hat seinen Silberbergbau praktisch eingebüßt. Der Erzreichtum findet sich in den Gängen der altkristallinen Gesteine. In neuerer Zeit erlangte die Uranpechblende Bedeutung, weil aus ihr Radium gewonnen wird; von 1902 bis 1922 macht der Gesamtertrag 24 g aus. Das Erz, das seine Bedeutung bis heute nicht eingebüßt hat, ist das Eisenerz der paläozoischen Schiefer im Pilsner und Berauner Gebiete. Diese Erze haben allerdings den großen Nachteil des geringen Eisengehaltes, 34 % Eisen oder 44,5 % geröstet. Bei 30 % Eisengehalt gelten die Eisenerze als abbauwürdig. Die aufgeschlossenen Vorräte betragen 35 Mill. Tonnen, die mutmaßlichen 291 Mill. Tonnen. Wegen des geringen Eisengehaltes werden große Mengen schwedischer Erze eingeführt, die einen Gehalt an Eisen von 65 %, manchmal sogar von 70 % aufweisen. Der Abbau der Erze geschieht zum Teil im Tagbau, zum Teil bergmännisch. Eine Eigentümlichkeit der böhmischen Eisenindustrie lag in der Verbindung als landwirtschaftlich-forstwirtschaftliches Nebengewerbe. Sie war ein Nebengewerbe des Gutsbetriebes. Erst die Einführung des Thomasverfahrens im Jahre 1879 machte Kladno zum Mittelpunkt der Verhüttung der phosphorhaltigen Erze; hier besitzt die größte Gesellschaft, die Prager Eisenhüttengesellschaft ihre 8 Hochöfen. Auch die „Poldihütte" hat ihren Sitz in der gleichen Stadt. In Pilsen nennen wir die berühmten Skodawerke. Die böhmische Eisenhüttenindustrie hat mit einer besonderen Schwierigkeit in der Koksbeschaffung zu kämpfen. Die Kohlen des Pilsnerbeckens lassen sich nicht verkoken, denn um die Steinkohlenbrocken herum bildet sich eine schützende Schicht, so daß das Innere nicht verkokt wird. Es fehlt also dem Erzlager die Koksbasis. Der Koks muß von Mährisch-Ostrau bezogen werden. Das genaue Gegenstück liefert Mährisch-Ostrau, das eine Koksbasis besitzt, aber keine Erze. Es muß die Erze aus dem benachbarten Teschener Gebiete beziehen, aus der Slowakei oder auch aus Schweden. Die Prager Eisenindustriegesellschaft mit dem Hauptsitz in Kladno produzierte 1925 7,36 Mill. q Erz. Die Eisenverhüttung ihrerseits förderte auch die Roheisen verarbeitenden Industrien, vor allem die Maschinenindustrie. Die Hauptzentren der Maschinenindustrie sind Pilsen mit den bereits erwähnten Skodawerken, jetzt Allgemeine Maschinenfabriken A.-G., und Prag mit einigen Weltfirmen: Kolben A.-G., Lokomotivbau; Breitfeld, Danek & Co. für Zuckerfabrikmaschinen; Novak und Jahn, Lokomotivbau; Fr. Melichar Umrath und Coup für landwirtschaftliche Maschinen; Ringhofferwerke für Waggonsbau, zirka 6000 pro

Jahr. Die Maschinenindustrie Böhmens wurde zu einer starken Export industrie.

War Böhmen schon in der alten Monarchie ein Hauptindustriegebiet des Staates, so ist es dies in noch viel stärkerem Maße für die kleinere Tschechoslowakei.

Die Tschechoslowakei übernahm in den nachfolgend genannten Industrien von der alten Donaumonarchie:

Zucker	92 %	Baumwolle	75 %
Spiritus	46 %	Wolle	80 %
Bierbrauerei	57 %	Jute	90 %
Malz	87 %	Leder	70 %
Lebensmittel	50 %	Handschuhe	90 %
Metall	60 %	Schuhwaren	75 %
Porzellan	100 %	Papier	65 %
Glas	72 %		

Leere Seite
Blank page
Page vide